

DER UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt

Mit Beilage: fl. 8.

Ohne Beilage:

ganzzjährig fl. 6, halbjährig fl. 3, vierteljährig fl. 1.50

für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzuzufügen.

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren:

**An die Redaction „Der Ung. Israelit“
Budapest, VI, Waitznering 59. III.**

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt,
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen
auch um leserliche Schrift wird gebeten

Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.

INHALT: Dr. Julius Wlassics. — Das Jahrbuch der IMIT pro 1897. — Wiener Brief VI. — Purim. — Die österreichischen Wahlen. — Die Quote. — Chronik. — Völkerpsychologische Betrachtungen über das Judenthum. — Inserate.

(Nachdruck verboten.)

Dr. Julius Wlassics.

(Fortsetzung.)

Seine erste, grosse Rede hielt Dr. Julius Wlassics gelegentlich der Gesetz esvorlage über die Civilehe. In dieser, betonte er insbesondere den Umstand, dass in unserer, in sprachlicher und confessioneller Beziehung getrennten Gesellschaftsordnung die Civilehe eine der mächtigsten Garantien der grossen, nationalen Interessen, eines der mächtigsten Mittel der nationalen Verschmelzung sei, überdies sei auch die künftige Richtung der politischen Entwicklung, der politischen Gestaltung der ungarischen Nation an dieselbe geknüpft. Einen grossen Erfolg errang Dr. Wlassics ferner durch seine glänzende oratorische Begegnung bei der Verhandlung der Gesetzesvorlage über die freie Ausübung der Religion, deren Referenter im Abgeordnetenhaus war, bei welcher Gelegenheit er sich als einer der trefflichsten Debatter des Parlaments erwies.

Jedermann fühlte, dass der gute Ruf, der dem Eintritte des Dr. Wlassics in das Abgeordnetenhaus vorausging, gerechtfertigt sei, und die liberale Partei betraute ihn als einen ihrer trefflichsten Redner, anlässlich der Jahreswende von 1895 damit, die übliche Neujahrsrede an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses Baron Desider Bánffy zu halten.

Ungarn stand damals vor einer schweren Krise. Die Regierung hatte wegen der Hemmung der kirchenpolitischen Reformbestrebungen ihre Demission gegeben und führte die amtlichen Geschäfte nur noch interimistisch.

Die politische Situation war völlig unsicher und man harrete voll Neugierde der Offenbarung der liberalen Partei in der Neujahrs-Gratulationsrede.

Die Rede des Dr. Wlassics erweckte denn auch allgemeines Aufsehen, nicht bloss ihrer Formensönheit und des in ihr enthaltenen Gedankenreichthums wegen, sondern insbesondere wegen des selbstbewussten Tones, der sie durchwehte. Es war dies die hochsinnige Sprache eines wahren Staatsmannes und Baron Desider Bánffy mochte unter deren gewaltigem Banne stehen, als er bald darauf mit der Bildung des Cabinets betraut wurde.

Dr. Julius Wlassics erhielt das Portefeuille des Cultus- und Unterrichtsministeriums durch ein vom 15. Jänner 1895 datirtes allerhöchstes Handschreiben seiner Majestät des Königs.

Die öffentliche Meinung brachte indessen der neuen Regierung sehr kühle Gesinnungen entgegen; denn der Nimbus der initiirten grossen Reformen auf kirchlichem Gebiete umgab die Mitglieder der vorhergegangenen Regierung. Wenn jene starke Regierung den grossen Aufgaben nicht gewachsen gewesen war, wie sollte nun diese „schwache“ (?) Regierung dieselben verwirklichen?

Die Stimmung des Landes war unter diesen schwierigen Verhältnissen nicht eben ermutigend.

Und gerade Dr. Wlassics war es, der die ersten Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Am 15. Jänner war er Minister geworden und schon am 24. desselben Monats musste er das Budget des seiner Leitung anvertrauten Cultus- und Unterrichtsministeriums im Abgeordnetenhaus verhandeln und seine Programmrede halten.

Die Verhandlung gelang glänzend. Der Minister verrieth im Verlaufe der, zehn Tage währenden Debatte, bezüglich all der zahlreichen Unterrichts- und Cultusfragen eine überraschende Orientirtheit, und säumte niemals allen, im Laufe der Debatte auftauchenden Ideen gegenüber Stellung zu nehmen. Jedermann gewann den Eindruck, dass der Minister sowohl Lust als auch Muth zum Handeln habe und dass er seine Reformpläne durchführen werde.

Kaum war die Budgetverhandlung beendet, musste sich der Minister schon zur Vertheidigung der Gesetzesvorlagen: über die freie Ausübung der Religion und über die Reception der jüdischen Religion im Magnatenhaus vorbereiten. Und er führte dieselbe mit solch überzeugender Kraft, mit so edlem Eifer, mit so unerschrockener, kühner Energie, dass ihm speziell hiefür die ungarische Judenheit ewigen Dank bewahren wird.

Und unverwelklichen Dank wird die Judenheit Dr. Wlassics auch für die entschiedene Zurückweisung bewahren, welche er im Magnatenhaus den unterschiedlichen antisemitischen Angriffen angedeihen liess, denen die Judenheit daselbst ausgesetzt war, namentlich von Seiten des dadurch berüchtigt gewordenen Grafen Csáky-Pallavicini.

Während seiner bisherigen Ministerschaft wurde fast die ganze Zeit Dr. Wlassics' vom Parlamente absorbiert und dies nicht etwa bloss weil Gesetzesvorlagen, welche sein Ressort interessirten, auf der Tagesordnung waren, sondern zum grössten Theil auch aus dem Grunde, weil seine Anwesenheit, da er der beste Redner der Regierung, fast unentbehrlich ist.

Der Minister nahm mit fieberhafter Hast die von ihm geplanten Reformen auf allen Gebieten in Angriff. Man weiss nicht, was man an ihm mehr bewundern soll, die Arbeitskraft, über welche er verfügt, oder den Muth, mit welchem er die Verwirklichung seiner neuen Ideen anstrebt?

So verdanken wir ihm schon eine ganze Reihe von ihm in's Leben gerufener Institutionen, die für unser Unterrichtswesen, für unsere Cultur und Kunst von weittragender Bedeutung sind. Seinem scharfen Blicke entgeht kein zu Tage tretender Mangel und in seiner nimmermüden Ausdauer ruht er nicht eher, bis er nicht jenes Remedium gefunden, jene Reform eingeführt hat, welche seine klare staatsmännische Erkenntniss für nothwendig fand. Und was er thut, thut er voll und ganz, führt er bis in das kleinste Detail aus, jede Nuance trägt das Gepräge seines umfassenden, gross angelegten, hochgebildeten Geistes.

Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, in die Details seiner reichen und segensvollen ministeriellen Thätigkeit einzudringen, es würde auch den Rahmen unserer Skizze weit überschreiten, wir wollten bloss durch das oben entworfene Bild den Beweis erbringen, dass das Portefeuille des Cultus- und Unterrichtsministeriums gegenwärtig in berufenen Händen ruht.

Man war anfangs nicht sehr zufrieden damit, dass eben Dr. Wlassics zum Cultus- und Unterrichtsminister berufen ward. Man sagte, im Tone des Vorwurfes, er sei Jurist. Allein Dr. Wlassics war niemals ein einseitiger Jurist. Neben seiner hervorragenden rechtswissenschaftlichen Fachbildung, besitzt er noch eine fast staunenswerthe allgemeine Bildung und versteht, wie er es ja bisher reichlich bewiesen, viel mehr vom Unterrichtswesen, als die meisten zünftigen und zopfigen Unterrichtspolitiker, geschweige denn als diejenigen, die über Unterrichtspolitik zu sprechen sich bloss aus dem Grunde herausnehmen, weil sie auch einmal die Schule besuchten.

Dr. Wlassics hat nicht bloss so viel westliche Cultur eingelesen, wie in den vaterländischen Schulen geboten wird, sondern so viel wie das Ausland selbst bietet. Dr. Wlassics hat im Auslande viel studirt, er machte alljährlich seine Studienreise in's Ausland, dies thut er selbst jetzt noch und nutzt seine Erfahrungen zum Wohle unserer Cultur.

Wie Dr. Wlassics aussieht, zeigt das von uns gebrachte Bild. Er ist nicht nur ein sogenannter schöner Mann, sondern auch ein äusserst interessanter Mann; von einer Liebenswürdigkeit, deren gewinnendem Zauber sich noch niemand zu entziehen vermochte, dem es vergönnt war, mit ihm persönlich zu verkehren. Sein Organ ist weich und einschmeichelnd, seine Conversation lebhaft, voll Geist, und die Bewegungen seiner hohen, schlanken Gestalt sind elegant, fast von weiblicher Anmuth. Welchen Reiz er selbst auf fern Stehende und in nicht geringem Masse auf die Damen ausübt, beweisen, — wenn Dr. Wlassics spricht, die zum Bersten vollen Gallerien des Abgeordnetenhauses, von welchen ihm ein Flor der herrlichsten Mädchen- und Frauenköpfe mit schmeichelnden, bewundernden Blicken betrachtet.

O. v. K.

Das Jahrbuch der IMIT pro 1897.

(Schluss.)

Rabb. M. Löwy (Temesvár) behandelt in einem netten wissenschaftlichen Aufsätze, anknüpfend an das Mil-

lennium, das Thema des Chiliasmus, d. i. der Theorie von der Wiederkehr Christi resp. des messianischen Reiches nach 1000 Jahren, auf Grund der Apokalypse Johanni. Er verweist auf die jüdischen Quellen, die diesen Combinationen und Berechnungen zu Grunde gelegen sein mochten, und preist die ungarische Nation glücklich, ein Alter erreicht zu haben, das dem Seher zu Patmos als eine Zeitperiode vorschwebte, in welcher die Menschheit sich so sehr vervollkommen würde, dass dann die Morgenröthe des „neuen Himmels und der neuen Erde“ herandämmern würde. — Den Schluss des Jahrbuches — last not least — bildet eine interessante Abhandlung über den Einfluss des Chassidismus auf die ungarischen Juden von Dr. Hermann Frisch, aus welcher wir manch drolliges Moment über die Umgebung der „Rebber“ erfahren. Verfasser war ehemals ein Schüler des Abauj-Szántó'er Rabbiners Lipschitz, welcher heute Präsident der orth. Durchführungs-Commission ist, und wallfahrtete mit einigen Collegen verstoßen zur „Jahrzeit“ des Liszkaer Rebber. Von der Badereise heimgekehrt, erfuhr der gestrenge Rabbiner von dem Frevel seiner Schüler und verwies sie, lieber zu „lernen“ als mit solch unnützen Dingen die Zeit zu vergeuden oder gar daran zu denken in das Pester Rabbinerseminar einzutreten. Nun zu „Jahrzeiten“ ist Dr. Frisch nicht mehr gegangen, — wohl aber trat er in's Seminar ein, und hat es nun zu büssen. Denn einer der Tüchtigsten an Wissen, die vor 2 Jahren des Seminar verlassen haben, — konnte er der Mühe Preis noch immer nicht erlangen und muss dem ewigen Juden gleich ruhe- und ziellos wandern und wandern. Ausser den belletristischen Beiträgen hätten wir noch eine Arbeit zu besprechen, es ist dies der Aufsatz des Prof. H. Bloch über den jüdisch-französischen Congress im Jahre 1807, welcher sich pompös als aus Originalquellen geschöpft ausgibt, als wollte der Verfasser ein Patent auf denselben nehmen. Und doch sagt uns derselbe grössten Theils nur was wir schon von Leop. Löw her und sogar von Frh. Josef v. Eötvös seit lange wissen, sowie was in der Zeitschrift „Sulamith“ seit 90 Jahren und in den Werken von Jost, Saalschütz und Graetz seit Jahrzehnten zu finden ist.

Beschliessen wir jedoch die Besprechung des Jahrbuches, das ausser einigen Gedichten von Handler, Feleki und Gerö noch einige gelungene belletristische Piecen aufweist. Vorerst „Zwei Briefe“ von dem Bankdirektor Franz Székely. Der Niedergang der Provinz-Verhältnisse in confessioneller Beziehung sowohl als in wirthschaftlicher, wird im ersten der zwei fingirten Briefe alter Freunde aneinander lebhaft geschildert. Alles drängt nach der Hauptstadt, — nur der Dallos ist zurückgeblieben, welcher um so empfindlicher ist, als sich nebenbei auch der Luxus immer mehr breit macht. — Der Budapester Freund klagt im zweiten Briefe über die Zustände der hauptstädtischen Juden nicht minder. Besonders traurig ist's mit der Familie bestellt, da die Frauen nicht mehr der Mission leben, die sie in den früheren guten Zeiten erfüllt haben. Statt des alten religiösen Ideals ist confessioneller Nihilismus, statt der unermüdelichen Thätigkeit Müssiggang eingetreten etc. Gott bessere es! Isidor Milkó bietet uns eine zierliche Novelette, in welcher ein antisemitischer Graf sich in ein jüdisches Mädchen verliebt und sogar schon nahe daran ist, ihr zu Liebe zum Judenthum zu übertreten, — das neue Ehegesetz kommt jedoch zu Stande und so bleibt jedes bei seiner Religion.

Prof. K. Szántó (Keckskemét) liefert eine herrliche Novelle, in welcher mit psychologischer Feinheit der Nach-

weis geliefert wird, dass die forcirte Assimilirungssucht, die Manie der Schmadderei zu nichts nützt. Die Comitats-Gentry betrachtet es doch nur als eine Mesalliance sich mit Judenstämmlingen, — selbst wenn diese von der Geburt her getauft sind, — zu verschwägern, und finden wir gerade diese Arbeit sehr geeignet für dieses Jahrbuch. Die Recensenten der beiden ungarischen confessionellen Wochenblätter scheinen dieselbe nicht zu Ende gelesen zu haben, da ich mir sonst nicht erklären kann, wie sie sich so sehr echauffiren konnten, dass die Redaction des Jahrbuches solche Erzeugnisse aufnehme, wo Taufe, Civilehe etc. das Ideal des Dichters bilden. *Sum cuique.* Wo der Redaction Lob gebührt, da müssen wir sie vor unverdienten Angriffen in Schutz nehmen.

* * *

Der Schluss des Jahrbuches enthält ausser der alphabetischen Liste der Mitglieder der Gesellschaft eine interessante Gruppierung derselben nach Ortschaften, aus der wir ersehen, dass nächst Budapest, das mit 258 Mitgliedern vertreten ist, — die gründenden Mitglieder nicht gerechnet, — die Gesellschaft in den folgenden Provinzstädten: Erlau, H. M. Vászrhely, Kaschau, Keeskemet, M. Sziget, Mohács und Veszprim die meisten Mitglieder (20—38) zählt. Arad, Szegedin, Szabadka, N. Kanizsa sind ziemlich schwach vertreten, dafür figuriren diese Gemeinden, — Szegedin ausgenommen, — unter den gründenden oder unterstützenden Mitgliedern, zu welchen zu gehören auch manche kleine Gemeinde die rühmliche Ambition hatte, so z. B. Marczali, Nemesvid, Tolna-Tamási. Dagegen begnügt sich manche Gemeinde damit, wenn bloß die Gemeinde als solche als Mitglied eingetragen ist, so z. B. Baja, D.-Földvár, Gödöllő, Ipolyság, Léva und Szolnok. Manche Gemeinde überlässt die Ehre der Mitgliedschaft dem einzigen Repräsentanten der jüd. ung. Intelligenz in ihrer Mitte, — ihrem Rabbiner. Und wieder manche, die sonst gerne viel von sich reden macht, die Massen-Deputationen an den Cultusminister entsendet, damit er ihr zur Durchführung eines Gewaltstreiches behilflich sei, — glänzt durch Abwesenheit im Mitgliederverzeichnisse der IMIT, so z. B. die ehrenwerthe Gemeinde Miskolcz, welche bei jeder Gelegenheit, — nach den Correspondenzen des „P. Jd.“ wenigstens, — mit patriotischen Kundgebungen flunkert und zur Wahl eines ungarischen Predigers sich dennoch nicht aufrufen konnte, trotzdem diese Frage dort schon vor 12 Jahren auf die Tagesordnung gesetzt, von Jahr zu Jahr „brennender“ geworden ist. Ferner die nicht minder ehrenwerthe Gemeinde Orosháza, die doch die Ehre hat, einen Seminarzögling zum Seelenhirten zu haben. Auch Csongrád, Lugos, Ujvidék, Dombóvár, Török-Szt.-Miklós, Karczag, S.-A.-Ujhely, Szentes, Félégyháza, Ungvár, Ersekujvár, Jászberény und andere namhafte Gemeinden sind nicht vertreten. Sollten sich in denselben keine „zehn Gerechte“ vorfinden? — Wir bezweifeln dies. Gewiss fehlt es nur an der anregenden Propaganda, die zu entfalten die Provinz-Rabbinen sich zur Ehre anrechnen sollten, wo es gilt eine Vereinigung zu kräftigen, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, das Alte mit dem Neuen zu versöhnen, oder mit dem Propheten gesprochen „das Herz der Väter den Kindern und das der Kinder den Vätern zuzuwenden.“

Dr. Ig. Friedlieber.

Wiener Brief.

VI.

Wenn die Reaction unter der Plage des Antisemitismus in den culturfreundlichen Ländern und Staaten in unsern Tagen sich etablirte, so ist das kein zufälliges und willkürliches Ding, sondern ist in der historischen Entwicklung der wirthschaftlichen und sozialen Verhältnisse tief begründet. So lange das Judenthum als intacter Factor figurirt, kann die Reaction ihr Haupt nicht erheben, weil die Hautfinance Europas zum grossen Theile aus Juden sich rekrutirt und als selbstständige Grossmacht nur unter der Aegide des Liberalismus prosperiren kann.

Der Vater des Antisemitismus ist nicht der Fürst Bismark, wie allgemein fälschlich geglaubt wird, der Antisemitismus ist weit älter, er stammt vom Anfang der 30-er Jahre dieses Jahrhunderts.

Als die Julirevolution die Bourbonen aus Frankreich vertrieb, hatte die damals noch bestehende „Heilige Allianz“, ihre Bataillone zu mobilisiren begonnen und wollte gegen die Freiheit marschiren. Es fehlte aber an Geld, der Banquier Freiherr v. Rothschild in Frankfurt erklärte muthig und offen, gegen die Freiheit wolle er nicht arbeiten und keine Capitalien beschaffen. — Der Feldzug musste unterbleiben. Russland hat dem Hause Rothschild diese rettende That bis auf die neueste Zeit nicht verziehen.

Auch die Reaction liess das ganze Judenthum die Freiheitsliebe des edlen Baron Rothschild büssen. In der Kammer in Baden wurde gegen das Judenthum Anfangs der 30-er Jahre das moderne antisemitische Geschütz zuerst aufgeföhren. (Siehe Rotteck u. Welkers Staatslexikon II. Bd.) Und wenn heute der Antisemitismus hauptsächlich gegen das Haus Rothschild wüthet, ist es mehr Tradition, als in realer Beziehung gerechtfertigt. Das Capital steht längst auf eigenen Füßen und hat sich von der Macht des Welthauses emanzipirt. — Die Rothschildgruppe ist nur in Oesterreich-Ungarn finanziell allmächtig, nicht aber in Deutschland, England oder Frankreich. Aber wir wollen keinen finanziellen Curs hier abhalten und nur hervorheben, was zu unserem Thema unbedingt nothwendig ist. Wenn in Ungarn die Industriefrage in Fluss gebracht werden soll, muss die Mithilfe dieser mächtigen Gruppe in Anspruch genommen werden. Bei der realen Grundlage der zu schaffenden Industrien ist es nur die gehörige Information, welche die nothwendigen Capitalien flüssig machen wird. Wenn der erwähnte, vielverdiente und hervorragende industrielle Fachmann die Gegend Kudsir, Sebesell, besucht hätte, wäre ihm dort das Bergwerk der Kronstädter Gesellschaft nicht entgangen.

Die Kronstädter Bergwerksgesellschaft besitzt in der Nähe des Vajda-Hunyader Eisencomplexes reichhaltige Eisen- und Kupferminen, die alle aus Mangel an den nöthigen Kapitalien brachliegen. Dort ist die Stätte, ein ungarisches grossartiges Berndorf zu schaffen und in dem Orient den Eisenbijouterie-Artikeln Ungarns einen Markt zu eröffnen.

In Zalatna, Nagyakna, Abrudbánya liegen ungeheure Erdmassen mit den edlen Metallen und Erzen vermischt unter freiem Himmel, der Verwitterung preisgegeben und warten vergebens auf die schöpferische Hand der industriellen Unternehmer, um gehörig verwerthet zu werden. Dort hin möge die Regierung Fachmänner mit speziellem Auftrage entsenden, dort werden sich in kurzer Zeit grossartige Industrien entwickeln. Die Regierung, von bestem Willen beseelt, kann jetzt, ja jetzt oder nie Ungarn zum

Industriestaate heranbilden. Denn Ungarn genießt jetzt in Europa einen noch nie gehabtten finanziellen Credit, dann steht an der Spitze der ungarischen Regierung ein Mann wie Baron Desider Bánffy, der, frei von allen confessionellen Voreingenommenheiten, ganz geeignet ist, die Situation auszunützen und die antisemitische Strömung zu Gunsten Ungarns auszubeuten, ja sogar ihr neue Bahnen vorzuzeichnen, so dass der Antisemitismus noch in der Geschichte als eine Ungarn und dem Judenthume heilsame Bewegung verzeichnet werden könnte. Der Moment ist für das österreichische Judenthum so wichtig, dass ein diesbezüglicher Appell von berufener Seite an die Finanzkraft Europas ganz an Ort und Stelle ist. Wir müthen der ungarischen Regierung nicht zu, sich mit der österreichischen Judenfrage zu beschäftigen. Ihre Sache ist nur die Industriefrage, aber die jüdischen Capacitäten müssen die Sache von spezifischem Standpunkte beleuchten, und für die grosse Conception Theilnahme und Begeisterung zu erwecken trachten.

In der Geschichte gibt es keine absolut schlechte Erscheinung und Bewegung. Aber dies wollen wir nächstens besprechen.

Purim. — Die österreichischen Wahlen. — Die Quote.

In der Zeit, da vor Jahrtausenden das „Los“ gezogen wurde und da ein Haman die Judenheit Persiens vernichten wollte, wird auch in Oesterreich das Los der dortigen Judenheit, zugleich das der Cultur, des Fortschrittes und der Menschlichkeit für Jahrzehnte bestimmt. Aus der Wahlurne gehen die Hamane der Jetztzeit hervor und leider ist vorläufig noch keine Aussicht vorhanden, dass sie, die Lueger, die Schneider, die Gregorigs, einmal das verdiente Los ihres Urahns erreichen wird.

Die Antisemiten, die schon bis jetzt das Heft in der Hand hatten, werden nun allmächtig werden und die jüden- und magyarenfeindliche Strömung wird noch so manche Giftblüthe zeitigen.

Und mit diesen Leuten will Badeni den Ausgleich zu stande bringen.

Von jeher war die Logik nicht gerade die stärkste Seite der antisemitischen Finsterlinge, aber wohl niemals trat der Mangel derselben so klar zu Tage, als bei den Ausgleichsverhandlungen.

Nicht die politische Seite der Frage wollen wir behandeln, dies geht uns — da wir keine Politiker sind — nichts an.

Aber ist es nicht eigenthümlich, dass die Antisemiten die Ungarn, die Judeomagyaren hassen, über die Verjudung des Landes, der Metropole Zeter schreien, aber ihr Emporblühen zum Vorwande der Erhöhung der Quote benützen wollen. Und wenn dem so ist, wenn die Juden Ungarn reich und blühend gemacht, sollten sie gerade Oesterreich aussaugen und zu Grunde richten? Dann würden sie doch jedenfalls eine bessere Behandlung, eine Aufmunterung verdienen, um auch aus Oesterreich ein solch blühendes, prosperirendes Land zu machen, das dann fähig sei die Lasten des gemeinsamen Staatshaushaltes mit Leichtigkeit zu tragen. Aber in Ungarn sind wir die Volksbeglucker, weil ihnen das zur Erpressung einer höhern Quote gutdünkt, in Oesterreich sind die Juden die Blutsauger, die das Volk zu Grunde richten. „Erkläret mir Graf Oerindur diesen Zwiespalt der Natur!“

Doch es ist schade, hierüber ein Wort zu verlieren, das Parosperiren eine Partei, deren Säule, Schneider, als Stampiglienfälscher erkannt, als Verläumder zu 4 Wochen Gefängniss verurtheilt wurde, deren Haupt, Lueger, wohl zu beleidigen, aber Satisfaction zu leisten lange nicht den Muth hat, deren Stütze — Strohbach — wegen unanständigen Betragens einigemale zum Richter zitirt wurde, die keine andern Mandatäre als Kellner und Kommis in den Reichstag zu senden hat, weil die das „Nieder mit den Juden“ am besten zu schreien wussten, eine solche Partei kann einzig und allein nur als Zeichen der Verwesung, der politischen und sittlichen Verkommenheit betrachtet werden.

Wenn wir dies nun in Hinsicht auf unsere transleithanischen Brüder, in Hinblick auf den Fortschritt, in Rücksicht auf das allgemein menschliche Moment bedauern, so haben wir ausserdem noch ein Gefühl des Bangens, ja des Grauens.

An diesen Cadaver sind wir gebunden, diesen Pesthauch schlägt hinüber in unsere freie, bis jetzt von den Miasmen des Hasses und der Niedertracht noch reine Luft.

Doch schon zeigen sich auch bei uns einige bedrohlichen Symptome der Ansteckung.

Die Giftblätter schiessen, wie die Piltze in die Höhe' und betreiben frei die Hetze und Aufreizung. Die Staatsanwaltschaft waltet geireulich ihres Amtes, die Geschworenen erkennen es freimüthig an, dass die inkriminirten Stellen zum Classen- und Rassenhass aufreitzen, sie erkennen es an, dass die beanstandeten Blätter, respect. Autoren beleidigt, gelogen und verleumdet haben, aber sie wünschen sie dennoch nicht bestraft zu sehen, sind es doch nur Juden und die darf man nach Ansicht der hochweisen Herren Geschworenen wohl ungestraft beleidigen, deren Ehre darf ungestraft verunglimpft, das gute Einvernehmen mit ihren Mitbürgern darf ungestraft vergiftet, ja zerstört werden. — Nun, wenn das nicht bitterböse, ja gefährliche Symptome sind, die an die Anfänge der Tisza-Eszlár'schen Zeiten, unseligen Andenkens erinnern, dann sind wir eben nichts als Schwarzseher. Caveant consules! Die Zeiten sind ernst! Bewahren wir unser geliebtes Land vor Ansteckung, schliesset euch zusammen, um Ungarn vor der sittlichen und materiellen Zerrüttung zu bewahren, welche der Antisemitismus im Gefolge hat, denn wir werden dann nicht einmal die bisherige Quote zu zahlen fähig sein! R. B.

Chronik.

**** Eine Verlobung im Hause Deutsch de Hatvan.** Die Nachricht von der Verlobung des Fräulein Janka Deutsch de Hatvan, Tochter des unvergesslichen Bernhard Deutsch de Hatvan mit Herrn Leopold v. Herzog k. u. k. Reserve-Lieutenant, Sohn des Grossgrundbesitzer's Peter Herzog de Csete, dürfte überall freudige Sensation hervorrufen. Jede Freude, die dem edlen Hause Deutsch de Hatvan zu theil wird, wird nur als Lohn der Philantropie, der Hochherzigkeit, die den leider so früh entschlafenen Bernhard v. Deutsch, seine edle Gattin, und alle Mitglieder dieser Familie auszeichnet, betrachtet. Möge dieser Herzensbund, den die Segenswünsche der ganzen ungarischen Judenheit begleiten, ein glücklicher, ein lange dauernder werden.

**** Eine Attake auf dr. Lueger und Pater Schnabl.** Aus Wien meldet man: In einer am 8. d. M. Abends beim

Dreher stattgefundenen antisemitischen Wählerversammlung machte Vizebürgermeister Dr. Lueger die Mittheilung, dass er und der in seiner Begleitung befindliche Pater Schnabl bei ihrer Ankunft vor dem Wahllokal von Sozialdemokraten mit Stöcken thätlich bedroht worden seien und dass Vater Schnabl thatsächlich Schläge erhielt. Nach den vom „N. W. T.“ eingeholten Informationen verhält sich die Affaire folgendermassen: Dr. Lueger und Pater Schnabl hatten, bevor sie auf die Landstrasse kamen, einer Wählerversammlung in Meidling beigewohnt und nahmen nach Schluss derselben einen Einspänner, um zum Dreher zu fahren. In der Nähe dieses Etablissements wurde der Wagen von einer lärmenden Menge plötzlich angehalten, der Wagenschlag geöffnet und die beiden Herren aus dem Wagen herausgezogen. Die Angreifer hieben nun mit Stöcken und Fäusten auf Dr. Lueger und Pater Schnabl ein. Dem Vizebürgermeister gelang es, rasch sich in Sicherheit zu bringen, Pater Schnabl aber, der mitten in die Menge eingekleidet und hilflos zurückgeblieben war, musste noch weitere thätliche Insulten über sich ergehen lassen, bis endlich die Angreifer von ihm abliessen.

* * **Neurolog.** Am 11. d. M. wurde Herr Armin Schwartz, ein hochgeachteter Bürger, ein treuer Jude, ein guter Mensch unter zahlreicher Betheiligung in seinem 79. Jahre zu Grabe getragen. Herr Ludwig Schwartz, der geachtete Kaufmann, zahlreiche Freunde betrauern den Dahingegangenen, der während eines langen Lebens die Freude hatte seine Kinder zu wohlgerathenen Menschen, nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft zu erziehen und zu beweisen, dass der rechte Mann auch in engem Kreise seinen Werth hat. Herr Dr. Kohn hielt ihm einen ergreifenden Nachruf und so möge er sanft und in Frieden ruhen.

* * **Herr Max I. Kohler**, Sohn des New-Yorker Rabbiners Dr. Kohler, ist zum Assistant District Attorney (Staatsanwaltssubstitut) des südlichen Distrikts von New-York ernannt worden.

* * **Die Akademie der Künste** hat den Fould-Preis von 1200 Francs an den Maler Salamon Taieb aus Algier verliehen

* * **Clermont-Geneau**, Mitglied des Akademie der Inschrift in Paris hat in der Münzsammlung des Louvre ein israelitisches Siegel gefunden. Es hat nur 16 Millimeter im Durchmesser und stammt aus dem sechsten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Die tief darauf eingeschnittenen phönikischen Zeichen gehören dem alten Alphabet der Israeliten an und bedeuten: „Jehova möge Erbarmen haben. Werk Jehovas.“ Es ist die Schrift, welche die Juden vorder babylonischen Gefangenschaft gebrauchten.

Völkerpsychologische Betrachtungen über das Judenthum.

Nach einem Vortrage gehalten von Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Lazarus.

Es ist heutzutage wohl kaum mehr nötig, vor einem gebildeten Publikum einleitende Bemerkungen über das Wesen der Völkerpsychologie zu machen. Allerdings giebt es noch keine systematische Darstellung der Wissenschaft, doch ist dies nicht zu bedauern. Vor mehr als vierzig Jahren, bei ihrer Gründung, ist die Wissenschaft in weiten Kreisen noch unbekannt gewesen. Jetzt hat sich das geändert in dem Masse, dass es wohl kaum ein historisches, juristisches, ja noch weniger sozialpolitisches Werk giebt, das nicht völkerpsychologische Betrachtungen enthielte. Selbst jede Zeitung, welche Vergleiche über den Charakter der verschiedenen Völker anstellt, steht damit auf völkerpsychologischem Boden. Als ich vor nunmehr vierzig Jahre diese Wissenschaft gegründet und ihr selbst den Namen gegeben, habe ich nicht geglaubt, dass ich noch die heutige Ausdehnung derselben erleben würde. Ich muss also hier ein doppeltes Bekenntnis ablegen: erstens, dass ich Begründer der Völkerpsychologie und ferner, dass ich ein Jude sei. Das letztere ist kein Zufall, denn beides gehört zusammen: Nur auf dem Boden des Judenthums konnte die Völkerpsychologie entstehen, welche nicht wie sonst nur den einzelnen Menschen, sondern das ganze Volk in den Kreis ihrer Betrachtungen zieht, ja über das eigene Volk hinaus geht. Alle Völker des Alterthums, insbesondere die klassischen, betrachten in ihren Legenden und Allegorien nur die eigenen Völker, die anderen Nationen sind für sie stumm, welches ja die eigentliche Bedeutung des Wortes „Barbaren“ ist. Etwas anderes ist es im Judenthum. Die Aufstellung einer Völkerfamilie ist schon ein bedeutendes völkerpsychologisches Faktum; noch bedeutender ist der Ausspruch Genesis 5, 1: „Die ist die Geschlechtsfolge des Adam.“

Mit Recht sagt der Talmudlehrer Ben Asai, dass dieser Ausspruch weit über den Grundsatz „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst“ geht. Dass es eine Menschheit giebt, dass sie einen Schöpfer hat, das ist das grosse völkerpsychologische Faktum, dies ist der grosse Fortschritt gegenüber dem Barbarentum der Griechen.

Die heutigen völkerpsychologischen Betrachtungen kann ich nur als einen kleinen Ausschnitt aus einem grossen Kreise bezeichnen. Als Ziel der völkerpsychologischen Betrachtung des Judenthums ist die Stellung desselben im idealen Haushalt der Menschheit anzusehen. Zu diesem Zweck muss man aber genau den idealen Haushalt der Menschheit kennen. Ich will mich aber nur darauf beschränken einige völkerpsychologische Fakta aus dem Judenthum mitzutheilen.

Als die Menge der Nachkommen Jakobs aus Egypten zog, da hat sie kaum den Namen „Volk“ verdient, denn von einer staatlichen Organisation kann man wohl nicht gut sprechen. Auch ihr erster Führer ist durchaus kein Organisator gewesen. Die erste Organisation, welche das Volk erhalten, stammt von seinem Schwiegervater, einem Nichtjuden. Diese Erzählung der Bibel beweist, wie sehr man im Judenthum an die Selbstkritik gewöhnt war. So offen wie in der Bibel haben die Völker über eigene Vorzüge vielleicht nie geredet. Kaum irgend ein Volk hat so strenge Abschliessungsmassregeln gegenüber den andern Völkern gehabt, als in der jüdischen Gesetzgebung vorgesehen waren. Man hat vielfach

MATTONI-FÉLE

GISSHÜBLER

legítisztább égyényes

SAVANYU-KÚT

dem Judenthum diese Abschliessung zum Vorwurf gemacht, aber die Juden mussten sich abschliessen, um universal zu werden. Da alle Völker national waren, musste sich eines von den andern trennen, damit es zur Universalität gelange. Nach einer Erzählung des Talmud wurde dasselbe Gesetz, das die Juden erhalten, in 70 Sprachen gegeben und nach der Ansicht des Talmud gab es damals überhaupt nur siebenzig Sprachen. Dem einen Volke musste es gegeben werden, damit es alle verlangen. Dieser universalistische Gesichtspunkt reicht bis in die früheste Zeit hinauf und ist nicht nur bei den Propheten vertreten. Alle Götteranschauungen hatten den Fehler, dass sie den Göttern nur ein lokale Macht zuschrieben. Bei den Griechen war Pallas Athene in ihrer Macht nur auf Athen beschränkt und bei den Römern waren es die „Penaten,“ Hausgötter, deren Macht sogar über die Jupiters ging. Dagegen wandte sich das Judenthum. Der Prophet Mose sagte: „Höret, Himmel, und ich will reden, und vernehme es Erde!“ Bei den Griechen im Monolog der Elektra, welcher an Schönheit den ersten Monolog der Iphigenie weit übertrifft, heisst es: „O heiliges Land, erdungürtete Luft.“ Ihr Gesichtspunkt reichte also nicht über den eigenen Horizont hinaus. Der Prophet Jeremias wird jedoch zum „Nabbi hagogim,“ zum Propheten aller Nationen, berufen.

Ein anderes völkerpsychologisches Faktum. Die Völkerpsychologie kann keine eigenen Thaten erfinden, sondern nur aus den bekannten Ereignissen durch Vergleichung mit anderen Völkern die richtigen Schlüsse ziehen. Fast alle Kulturvölker, wie Egyptianer, Perser und insbesondere die klassischen Völker, die Griechen und Römer, haben Töchterkulturen gegründet, als sie zu Grunde gingen. Seit der Renaissance haben wir zum Massstab unseres Schönheitsideals die griechische Anschauung über Schönheit gemacht, und in der Philosophie, besonders in der Geschichte des Werdens ihrer eigenen Forschung spielt die griechische Philosophie noch heute eine bedeutende Rolle, und in der Kriegsführung mancher Völker nimmt noch heute die Phalanx einen grossen Platz ein. Noch mehr hat die römische Kultur die Tendenz der Umbildung verfolgt. Man ist heute endlich dabei, für das Deutsche Reich ein bürgerliches Gesetzbuch zu verfassen, welches dem germanischen Rechtsbewusstsein Rechnung tragen soll; bis dahin hat bei uns, wie in vielen andern Ländern, das römische Gesetzbuch, vermischt mit den altgermanischen Rechtsanschauungen geherrscht. Aber keines der Völker hat Töchterreligionen hervorzurufen gewusst, einzig und allein dem Judenthum ist dies gelungen. Und wie viel idealer Gehalt ist nicht von der Mutter- auf die Tochterreligion übergegangen! Werden nicht heute noch Millionen von Kindern, welche ausserhalb des Judenthums stehen, in der biblischen Geschichte unterrichtet und ertönen die Psalmen nicht auch in den Kirchen und Moscheen? Aber umgekehrt darf auch die Rückwirkung der Tochter- auf die Mutterreligion nicht gering geschätzt werden. Es sei darauf hingewiesen, dass die Blüthe der biblischen Wissenschaft in den letzten 100 Jahren nur bei den Protestanten zu finden ist.

Welches ist der innerste Grund für diese beispiellose Zähigkeit? Nun, die Geschichte giebt uns Antwort: es ist die Kontinuität des Geistes, die stetige Ueberlieferung des Geistes von Geschlecht zu Geschlecht. Noch heute, nach so vielen Tausend Jahren, segnet der jüdische Familienvater oder die Mutter die Kinder mit den Worten: „Gott lasse dich werden wie Ephraim und Manasse,“ mit diesem uralten Segen des Patriarchen Jakob. Als Boas die Ruth heirathete, kommen seine Freunde und beglückwünschen

ihn mit den Worten: „Es möge werden dein Haus wie das Haus des Perez,“ eine Geschichte, welche über 1500 Jahre zurück spielt.

Im Talmud findet sich folgende dunkle Stelle: Rabbi Gamliel, der Sohn Jehudas Hanasi sagte: Wer sich mit öffentlichen Dingen beschäftigt, thut es um der Sache willen, und das Verdienst der Väter stehe ihm bei. Ich sichere euch grossen Lohn, als ob ihr es selbst gethan habt.“ Was bedeutet diese Stelle? Der Talmud spricht hier von der Kulturarbeit, welche um ihrer selbst willen ausgeübt werden muss. In der Kultur giebt es keinen sprungweisen Fortschritt. Alles muss auf Ueberlieferung aufgebaut werden. Das heisst: Und das Verdienst der Väter steht ihnen bei. Aber auch in späterer Zeit werden andere kommen, welche auf die von euch gewonnenen Resultate weiter arbeiten werden. Dies meint der Talmud mit den Worten: Und ich sichere euch grossen Lohn, als ob ihr es gethan habt: man wird eurer gedenken. Also auch hier finden wir das stete Fortschreiten der geistigen Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht.

Aber, wird man fragen, findet sich diese Kontinuität des Geistes nicht auch bei anderen Völkern? Ein Beispiel möge genügen. Die Deutschen gelten heute mit Recht als das erste Kulturvolk der Welt, und bekanntlich erlebte die deutsche Litteratur im 12. und 13. Jahrhundert ihre erste Blüthezeit. Wer kennt heute nicht Dichter wie Wolfram und Eschenbach, Walter von der Vogelweide und Gottfried von Strassburg? Und doch vor 150 Jahren waren in ganz Deutschland nicht drei Männer, welche etwas von diesen Dichtern wussten und nicht einer war im Stande, ihre Gedichte zu lesen. Erst in unserem Jahrhundert ist der historische Sinn rege geworden.

Höchst bezeichnend für die Charakteristik der verschiedenen Völker sind auch ihre Erzählungen von der Herkunft ihrer Gründer. Bei allen Nationen schwebt der Begründer in Lebensgefahr, wahrscheinlich wollte man damit sein Ansehen erhöhen. Bei den Römern wird der dem Tode preisgegebene Stammheros von einer Wölfin gerettet. Die römische Nation hat den Wolfseharakter in ihrer ganzen Geschichte beibehalten; und der fast verhungerte Gründer der sanften, ruhigen, griechischen Nation wird von der sanften Ziege gesäugt. Auch der Begründer der jüdischen Nation, Mose, schwebt in Lebensgefahr. Aber wer ist es, der ihn vom Verhungern rettet? Seine eigne Mutter, ist es, die ihn aufzieht.

Ist hier nicht die ganze Eigenthümlichkeit des jüdischen Volkes, sein von allen Seiten anerkannter bedeutender Familiensinn angedeutet?

Und nun zum Schluss sei noch auf eine Thaten hingewiesen. Bei fast allen Völkern finden wir die Vorstellung von einem goldenen Zeitalter, welches einmal gewesen. Auch bei den Juden findet sich diese Vorstellung in der biblischen Erzählung vom Garten Eden ausgedrückt. Aber in der ganzen Litteratur, bei keinem Propheten und bei keinem Psalmisten wird wieder auf dieses Paradies zurückgegriffen. Dagegen ist in der Litteratur der Propheten und Psalmisten wohl von einem goldenen Zeitalter später die Rede, aber, und dies ist das Charakteristische, das Paradies liegt nicht in der Vergangenheit, sondern wird in der Zukunft erstehen. Eine weitere Eigenthümlichkeit dieses goldenen Zeitalters ist es, dass es nicht nur die eigene Volksgemeinschaft, sondern die ganze Menschheit umfassen wird. So finden wir beim Judenthum den Gedanken der Universalität, getreu seiner Bestimmung, sowohl am Anfang, wie am Ende ausgedrückt.

Anglo-Oesertreichische Bank.

Die
**XXXIII. ordentliche
Generalversammlung**

der Aktionäre der

Anglo-Oesterreichischen Bank

findet am **22. März I. J.**, 6 Uhr Abends, im Saale des österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins (I., Eschenbachgasse 9) statt.

Gegenstände der Verhandlung:

1. Jahresbericht des Generalrathes.
2. Bericht der Censoren über den Rechnungsabschluss des Jahres 1896 und Beschlussfassung hierüber.
3. Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinnes pro 1896.
4. Antrag auf Abänderung des Artikels 26 der Statuten.
5. Wahl von zwei Mitgliedern des Generalrathes in Folge Ablaufes der Funktionsdauer.

Laut Artikel 30 der Statuten berechtigen je fünfundzwanzig Aktien zu einer Stimme.

Die stimmberechtigten Herren Aktionäre werden eingeladen, ihre Aktien sammt den nicht fälligen Coupons bis **inklusive 25. März I. J.**

in **Wien** bei der Liquidatur der Anglo-Oesterreichischen Bank (Strauchgasse Nr. 1), in **London** bei der Anglo-Austrian Bank, in **Budapest, Brünn, Prag** und **Triest** bei den Filialen der Anglo-Oesterreichischen Bank zu deponiren.

Laut Artikel 27 der Statuten können Vollmachten nur an stimmberechtigte Aktionäre ertheilt werden.

Wien, 4. März 1897.

Der Generalrath



Handarbeiten

in allergrösster Auswahl,



sowie Stickmaterial und Stickereistoffe zu festgesetzten Fabrikspreisen bei

Bérczi D. Sándor,

Budapest, Königsgasse 4.

Katalog in ungarischer u. deutscher Sprache mit 1165 Orig.-Zeichnungen wird auf Wunsch zugeschickt.

Fabriksniederlage von der anerkannt besten **Handstickmaschine „Victoria“**

zum Original-Preise á 4 fl. per Stück.

Dazugehörende Stickrahmen und Wollen billigst.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.



Handstickmaschine „Victoria“



Einladung

zu der am **21. März 1897**, Mittags 12 Uhr, in den Lokalitäten der Bank (V., Dorotheagasse 6) abzuhaltenden

XXVII. ordentl. Generalversammlung
der

Ungarischen Eskompte-und Wechsler-Bank

Tagesordnung:

1. Bericht der Direktion über das abgelaufene Geschäftsjahr 1896.
2. Rechnungslegung der Direktion über das Jahr 1896 nebst ihren Anträgen über die Feststellung der Dividende.
3. Bericht des Aufsichts-Komités über den Befund der durch die Direktion aufgestellten Jahresrechnung und Bilanz, sowie über die Vorschläge der Direktion bezüglich der Gewinnvertheilung.
4. Beschlussfassung hierüber und über Ertheilung des Absolutoriums für die Direktion und das Aufsichts-Komité.
5. Wahl eines Aufsichtsraths-Mitgliedes.

Jene p. t. Aktionäre, welche an der Generalversammlung theilnehmen wollen, werden ersucht, im Sinne des §. 17 der Statuten ihre Aktien sammt den nicht fälligen Coupons bis zum 18. März I. J. bei der Gesellschaft in Budapest oder bei der Unionbank in Wien zu deponiren.

Die geprüfte Bilanz und der diesbezügliche Bericht des Aufsichts-Komités stehen vom 13. März 1896 in den Bureaux der Gesellschaft zur Disposition der Aktionäre.

Budapest, am 3. März 1897.

Die Direktion.

Üzlet-átvétel.

Van szerencsém tisztelettel értesíteni, hogy a

VI. ker., Nagymező-utca 28. sz. alatt levő

EMBEI P.-féle

tükör-, üveg- és porcellán-üzletet

megvettem és azt

Embei P. utóda

RADVANER JAKAB

czég alatt fogom tovább vezetni.

Az üzlet előnyös vásárlása által ama kellemes helyzetbe jutottam, hogy a raktáron levő árukat, a tisztelt vevő-közönségnek nagyon olcsón engedielem át.

Kérem elődömmel szemben tanusított b. jó indulatát reám átruházni és minden törekvésem oda fog irányulni, hogy a bennem helyezett bizalomnak minden tekintetben eleget tehessenek.

- | | |
|---|----------|
| 1. 6 személynek való étkező-készlet | frt 5.75 |
| 2. 6 személynek való étkező-készlet 42 darab | frt 10.— |
| 3. 6 személynek való kávé-készlet színes virággal | frt 3.10 |
| 4. 6 személynek való teás-készlet szép minták | frt 3.40 |
| 5. 6 személynek való kávé-készlet | frt 4.80 |
| 6. 6 személynek való vizes-készlet | 75 kr. |
| 7. Mosdó-készlet, szép kivitelben | frt 4.25 |
| 8. Palinkás-készlet frt 1.20-tól feljebb. | |
| 9. Sörös-készlet tálcával | frt 1.50 |
| 10. Asztali- és függő-lámpák nagy választékban, rendkívül olcsón. | |

Mindennemű üveges munkák, képek és tükrök bekeretezése gyorsan és jutányosabb árak mellett eszközöltetnek.

Ungarische Hypotheken-Bank.

Kundmachung.

Die P. T. Actionäre der Ungarischen Hypotheken-Bank werden hiemit zu der am 23-ten März l. J. 12 Uhr Mittags in den Localitäten der Bank (V., Palatin-Gasse No. 7.) abzuhaltenden

XXVII. ordentlichen

Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Jahresbericht der Direktion und des Aufsichtsrathes.
2. Feststellung der Bilanz pro 1896. und Ertheilung des Absolutariums.
3. Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinnes.

Die Deponirung der Actien geschieht in **Budapest**: bei der Union-Bank (V. Palatin-Gasse No. 7) und bei der Ungarischen-Eskompte & Wechsler-Bank: in **Wien**: bei der Union-Bank: in **Paris**: bei der „Société générale pour favoriser le développement du Commerce et de l'Industrie en France“.

Die Ditektion.

Auszug aus den Statuten.

§. 20., Der Besitz von 10 volleingezahlten Actien oder 20 Interimsscheinen berechtigt zur Abgabe einer Stimme.

§. 21., Actionäre, die ihr Stimmrecht ausüben wollen, sind verpflichtet, ihre Actien mindestens 8 Tage vor dem Zusammentreten der Generalversammlung gegen Erlagschein zu hinterlegen. Diese Deponirung geschieht bei der Casse der Bank oder an den, in den Journalen bekannt zu gebenden Orten.

§. 22., Das Stimmrecht kann persönlich oder durch Bevollmächtigte ausgeübt werden. Vollmacht kann nur Actionären ertheilt werden.

Körperschaften, Institute und Handelsfirmen gleich wie Frauen und Minderjährige, können an der Generalversammlung durch ihre legalen Vertreter theilnehmen, wenn diese letzteren auch ausserdem keine Actionäre wären.

Diejenigen, welche ihr Stimmrecht nachgewiesen haben, erhalten Legitimationskarten mit der Angabe der von ihnen vertretenen Actien und der Zahl der ihnen gebührenden Stimmen ausgefolgt.

Die Aktien oder Interimsscheine sind von arithmetisch geordneten, vom Einreicher eigenhändig unterzeichneten Consignationen, u. zw. an der Casse der Ungarischen Hypotheken-Bank in 1, und bei den übrigen Depotstellen in 2 Exemplaren begleitet, einzureichen.

Ueber die deponirten Actien empfängt der Deponent einen Erlagschein. Nach abgehaltener Generalversammlung werden die Actien oder Interimsscheine nur gegen Rückstellung dieses Erlagscheines ausgefolgt.

Der Bericht nebst der Bilanz pro 1896. steht den P. T. Actionären vom 15-ten März l. J. in den Banklocalitäten zur Verfügung.



Figyelmeztetés.

Tekintettel arra, hogy a hitközségünk tagjai részére való **husvétkenyér (maczoth)** szolgáltatásának joga a fennálló magas miniszteri rendeletek értelmében *kizárólag az alulírt hitközségnek van fenntartva*, indittatva érezzük magunkat arra figyelmeztetni a t. hitközségi tagokat, hogy maczoth szükségletüket *csakis hitközségünk maczothsütőitől* szerezzék be, minthogy a husvétí kenyérnek *egy vidékről leendő behozatálát, mint a budai részekből, Kőbányáról és az elővárosokból való beszállítását*, valamint a netalán megkísérelt csempészetet avagy ügynök általi illetéktelen elárúsítást szigoruan ellenőrizni és *hatósági elkobozás* által megakadályozni fogjuk.

Budapest, 1897. február hó.

A pesti izr. hitközség előljárósága.

Die

„Elisabeth“ Dampfmühl-Gesellschaft

in

Budapest,

empfeht die für Ostern gebräuchlichen Mehlsorten

„entsprechend“

den Original-Mehlnummern der Budap. Dampfmühlen,

welche unter

„streng-ritueller“

Aufsicht des hies. hochwü. Herrn Rabbinats-Präses Samuel L. Brill und hochw. Herrn Rabbiner Leopold Pollak erzeugt werden.

Gefällige Bestellungen werden bei billigsten Tagespreisen ausgeführt.

— Adresse: —

„ELISABETH“ Dampfmühle, Budapest.